

## **Im Ende der Anfang**

Taufe des Herrn  
Jes 42,5a.1-4.6-7

11.1.2015  
Apg 10,34-36

St. Peter am Perlach  
Mk 1,7-11

Soweit ich zurück denken kann, steht in meiner Heimatkirche zu Weihnachten ein Christkind aus Wachs in einem Glasschrein, und in meinen Jahren als Ministrant sagte unser Mesner, der Otto, immer am Ende der Weihnachtszeit-damals noch am 2. Februar: So, jetzt hättä mer des Weihnächta au meah. Ka ma des Kindla k'alta bis nächscht's Maul.“ Übersetzt: Weihnachten ist wieder einmal vorbei. Jetzt können wir das Christkind aufbewahren bis zum nächsten Mal. Dass es der Otto fürsorglich gemeint hat, ist klar, und nicht: Mit dem liturgischen „Ende der Weihnachtszeit“ ist das abgeschlossen, was wir mit den Hirten und den Weisen gehört und gesehen, was wir in den vergangenen Wochen gesungen und gebetet haben. Vielmehr will all das Impuls sein, nun den Weg Jesu mitzugehen in sein weiteres Leben, um kennenzulernen, wie sich Gott in diesem Menschen zeigt, und welche Bedeutung dies für mich hat. Deshalb steht heute am Schnittpunkt der Weihnachtlichen Zeit und der sog. Zeit im Jahreskreis die Taufe Jesu im Mittelpunkt der Liturgie. Markus, der als erster vorhandene Erzählungen und zum Teil schon schriftliche Sammlungen zu einem Evangelium, zur Heroldsbotschaft von Jesus, dem „Christus, dem Sohn Gottes (Lk 1,1)“, zusammengefasst hat, beginnt gleich mit diesem Auftreten des erwachsenen Jesus in der Wüste.

„Wüste“: Wer die Wüste sucht –die äußere oder die innere- oder in sie hinein gerät, der wird mit sich selbst konfrontiert, und mit dem, was wesentlich ist. Dies ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden, wie ein Buchtitel von Carlo Caretto aufweist: „In deiner Stadt ist deine Wüste“. „Wüste“ können wir überall erfahren. Immer wird die damit verbundene Erfahrung drängend sein und oft ist sie mit einer Wende im Leben verbunden. Ich denke, es hat jeder Mensch solche Wüstenerfahrungen. Bedrängend und wegweisend!

Johannes ruft in der Wüste die Menschen zur Taufe der Umkehr in ein verantwortungsvolles Leben aus Gott. Dabei ist ihm bewusst, dass er Vorbereiter, Vorarbeiter, ist, da einer kommen wird, der stärker ist als er, und der wird mit Heiligem Geist taufen. Der Heilige Geist: Er breitet in der Schöpfungserzählung seine Schwingen über dem Chaos aus. Es ist Heilbringender Geist Gottes! Es geht um neue Schöpfung- für uns!

Bei Mk ist Jesus vorerst einer von vielen, die in den Jordan steigen. In Buchmalereien des Mittelalters finden wir Hinweise darauf, was es bedeutet, wenn der, der Mensch wurde „in allem uns gleich außer der Sünde“ (4.Hochgebet), auch in die Fluten steigt. Die Malermönche haben in die Wasserfluten gefährliche Untiere hineingemalt: Jesus, der von Gott Gesandte, lässt sich hineintauchen in die Lebensströme der Welt und legt sich dabei mit all dem an, was das Leben gefährdet. Er wird „eingetaucht in die Wasser der Sintflut und

durchnässt bis auf die Herzhaut“, so könnte man mit Zeilen aus einem Gedicht von Nelly Sachs sagen.

Bei einer Taufe, die ich vor einigen Monaten in Hamburg miterlebte, fragte der Priester die Eltern und Paten: „Widersagt ihr dem Bösen, damit alle Teufel dieser Welt diesem Kind nichts anhaben können?“ Ich zuckte bei dieser starken Formulierung regelrecht zusammen, und sie hat mich noch lange beschäftigt. Da traut sich einer, direkt das Teuflische in unserer Welt und in unseren Tagen anzusprechen. Dagegen anzugehen mit all unseren Kräften, das ist unsere Pflicht. Aber zugleich- auch mit Blick auf unsere Welt heute: Schaffen wir das oder brauchen wir dazu nicht die Kraft, die mehr ist als all unsere Kräfte zusammen? Ich denke ja, und darum müssen wir beten, eindringlich beten, dass die Mächte der Welt nie die Oberhand gewinnen: „Erlöse uns von dem Bösen!“

Was nun im Evangelium im Folgenden so schlicht klingt, hat Auswirkung für alle Zukunft: Als Jesus aus dem Wasser steigt, wie Daniel aus der Löwengrube unversehrt von den Mächten der Tiefe, da öffnet sich der Himmel: Gott macht sich auf. Es geschieht das, was wir in dieser Weltzeit, die immer Adventszeit ist, singen und rufen: „O Heiland, reiße die Himmel auf“, bringe den Himmel, Deine Zuwendung, in die Welt und in unser Leben! Dies wird in Jesus Wirklichkeit, versinnbildlicht in der Taube, dem Symbol der Liebe in den damaligen Kulturen und Religionen. Und die Stimme Gottes, die in seinem Inneren aufklingt –denn niemand außer Jesus hört sie- nennt ihn den Geliebten, den Sohn. Das ist Zusage und das ist Auftrag, so zu handeln, dass Gottes Wille geschehe im Himmel und auf Erden und sich gegen alles Menschen Gefährdende und Leben Vernichtende durchsetze. Den Leitfaden dazu nennt heute die Lesung aus Jesaja. Ich bin der Überzeugung, Jesus hat sich bereits vor seinem öffentlichen Auftreten damit auseinandergesetzt, worum es ihm wesentlich geht. Es gehört zum Erwachsen- und Reif-Werden, Grundentscheidungen zu treffen über meine Lebensform und darüber, in welcher Gesinnung, in welchem Geist, ich diese gestalten will. Jesus hat offensichtlich erkannt, dass die Macht Gottes anders ist als die übliche Machtausübung in der Welt: Die Behutsamkeit ist die Stärke Gottes und seines Sohnes und Erben. Sie verbindet das, was angeknackst ist, um es wieder aufzurichten; sie erkennt die winzige Glut unter der vielen Asche und hilft sie zu entfachen; es ist ihr Wille, neue Perspektiven aufzurichten, und das zu beseitigen, was die Geschöpfe knechtet; sie bringt das Licht der Güte und des Trostes in das Dunkle des Lebens.

Wir beenden mit dem heutigen Sonntag eine besondere Zeit im laufenden Kirchenjahr. Darin liegt zugleich immer wieder die Chance einer erneuten Lebensorientierung. „Mach's wie Gott, werde Mensch“, heißt es in einer Weihnachtspredigt des von mir hoch geschätzten ehemaligen Aachener Bischofs Klaus Hemmerle. „Werde Mensch“, im Sinn und Geist Jesu Christi!